

"Eine Piloten-Uniform! Soll ich etwa [...]"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 13

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Möchten Sie wissen, wie sich Seelöwen küssen?

Sicher hat auch Sie schon irgendein entsetzlich wichtiges Problem geplagt. Wenn nicht, so kann ich Ihnen eins schenken, das mich jedesmal überfällt, wenn ich erkälte bin. Es lautet: wenn es regnet, und ich muß eine gewisse Strecke zurücklegen – werde ich dann weniger naß, wenn ich renne, oder wenn ich langsam gehe? Und bei welcher Geschwindigkeit bleibe ich am trockensten?

Falls ich nicht schon über 21 Jahre alt wäre, könnte ich mich mit der Lösung dieser Aufgabe sicher am Wettbewerb «Schweizer Jugend forscht» beteiligen. Wie die Sache liegt, muß ich es aber anderen überlassen. Dafür kann ich mich wenigstens am Ergebnis des Wettbewerbs von 1971 erfreuen, das in Basel ausgestellt ist. Und wie mich's freut, was die Jugend forscht! Da wurde in Höhlen herumgekrochen und in einem Moor gegraben, da wurden Grillen, Libellen und Zebbras beobachtet, da wurde ein Töff demontiert und eine Sicherheitsbindung konstruiert, da wurden Pflanzen gemalt oder getrocknet, da baute einer ein elektrisches «Meßgerät, das (fast) alles kann» (auch Bratwürste grillieren und Krawatten binden?), da ging jemand dem Rauschgift in der Schweiz oder den Spuren Gottfried Kellers in Luzern nach – und noch viel mehr Interessantes. Es war nahezu umwerfend.



Hanns U. Christen

Wie, ohne diesen Wettbewerb, hätte ich jemals erfahren, was das Luzerner «Vaterland» über Gottfried Keller schrieb? Im Jahre 1919, am 100. Geburtstag, war er für die Redaktion ein «Gottesleugner, radikaler Philister und Zweiseimsterphilosoph des Unglaubens» – und 1965, am 75. Todestag, war er ein «Großer Eidgenoß mit tiefem schweizerischem Bewußtsein». Wenn man Lateinisch könnte, würde man dazu wohl sagen «Tempora mutantur, patria et mutatur in illis». Latein sollte man können! Uebrigens schrieb schon anno 1919 das «Luzerner Tagblatt», der Göpfi habe eine «Feurige Liebe zum Vaterland» gehabt. Damit war aber sicher nicht die Zeitung gemeint... Ja also was die Jugend da alles forschte. Der Thomas Dähler (Opligen) und der Jörg Steiner (Winterthur) fanden heraus, daß eine biquadratische Parabel eine gute Uebergangskurve im Straßenbau ist. Ich hoffe nur, daß die Automobilisten in Zukunft nicht auch noch Gleichungen ausrechnen müssen, wenn sie am Steuer sitzen.

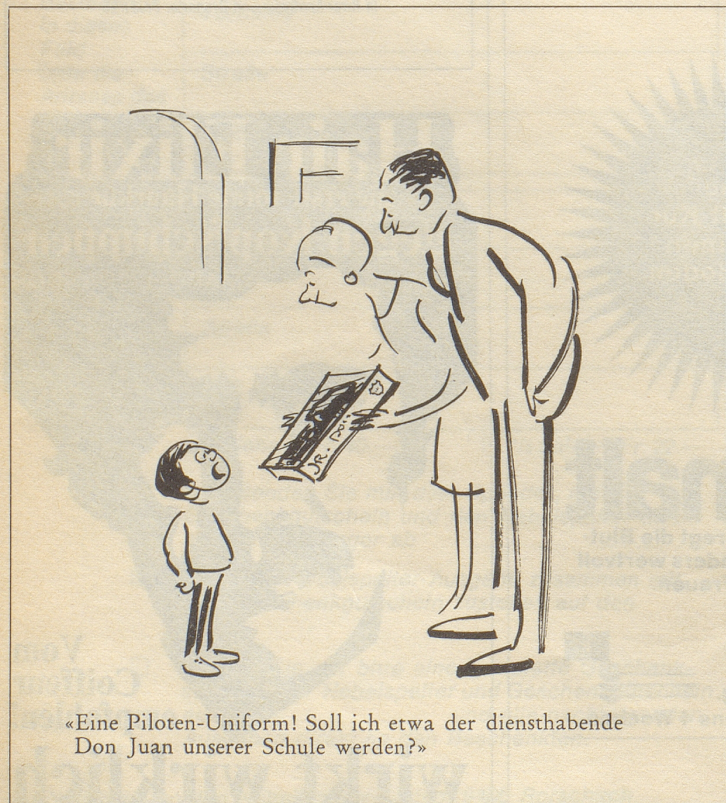
Ihre Geisteskräfte sind ja schon überfordert, wenn sie auch nur ihre Geschwindigkeit den Verhältnissen anzupassen haben... Der Andreas Meier in Lausen BL untersuchte mit und ohne Mikroskop die Mägen von Aspispipern. Daß die Vipern dabei so freundlich mitmachen, ist ihnen hoch anzurechnen. Für gewöhnlich beißen sie einen, wenn man ihnen zu nahe kommt. Und am Bauch sind sie kitschig. Der Thomas Diethelm (Einsiedeln) erfand etwas ganz besonders Zeitgemäßes: einen elektronischen Apparat, der das kleine Büchlein mit den Postleitzahlen ersetzt. Der Apparat besteht aus unzähligen Bauteilen und ist freudvoll kompliziert zusammengesetzt – also gerade das, was die Menschheit heute will. Wo sie doch den Fortschritt darin sieht, daß man zwecks Staubwischens eine ausrangierte Militärsocke durch drei spezialisierte Staubsauger mit ansehnlichem Stromverbrauch und eingebauten Reparaturanfälligkeiten ersetzt. Der Apparat benötigt einen Code, in dessen Sprache z. B. der Ort Fehraltorf zu fle2.h3.a5 wird – die Satzzeichen mitgezählt, ist das nur ein Buchstabe mehr als der Ortsname.

Auch Mädchen haben sich emsig am Wettbewerb beteiligt. Die Irene Schumacher (Biel) untersuchte die Einstellung der Bevölkerung zur außersinnlichen Wahrnehmung. Worunter Sie bitte nichts Unmoralisches verstehen wollen, sondern nur rätselhaften Spuk und Gedankenübertragung. Den Beziehungen zwischen Mensch und Hund ging die Regula Stalder (Hasle-Rüegsau) nach. Sie entdeckte dabei Wesentliches, wie zum Beispiel die Tatsache, daß sich das Leben des Hundes ändert je nach seiner Funktion, seiner Größe und der sozialen Stellung seines Herrn. Das geht sogar so weit, daß 24 Prozent der Schoßhunde sich überhaupt nicht mehr für andere Hunde interessieren. Auch stellte die Regula fest, daß nur 1,6 Prozent der Tiere im Hundeheim gekauft wurden, und daß 22,7 Prozent sich tagsüber ausschließlich in der Wohnung aufhalten. Ganze 8,6 Prozent der Hunde schlafen sogar im Bett der Meisterin. Vermutlich handelt es sich dabei weniger um Bernhärden. Was mir nicht ganz klar wurde, ist nur die Zahl. Mein flüchtiger Blick verrät mir, daß die Re-

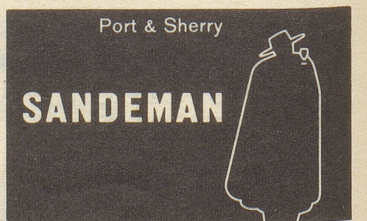
gula 62 Fragebogen ausgefüllt zurückbekam. Das würde bei 8,6 Prozent also 5,332 machen. Nun fällt's mir aber schwer, mir 5,332 Meisterinnen vorzustellen...

Von Hunden ist's nur ein Sprung bis zu den Seehunden. Jeder Leser dieses Blattes weiß, daß ich die Schlächtereie von Seehunden, die unentwegt weitergeht, für eine grauenhafte Sache halte. Zum Glück gibt's aber noch Leute, die sich mit Robben nicht nur dadurch beschäftigen, daß sie aus dem Fell ermordeter Seehundekinder angefertigte Schuhe, Kragen und Souvenirkitsch kaufen (und dadurch zu Komplizen der Mörder werden). Es gibt auch Leute, die für Robben ein menschliches Verständnis haben. Zu ihnen gehört die Sabine Braun (Binningen), die für den Wettbewerb Beobachtungen an den Seelöwen des Basler Zoologischen Gartens vornahm. Sie wurde bereits geehrt, indem ein Seelöwenweibchen seiner neugeborenen Tochter den Namen Sabine gab. Nun hat Sabine (das Mädchen) auch noch die Auszeichnung «herausragend» im Wettbewerb bekommen. Manch' interessante Neugierigkeit habe ich beim Durchblättern ihrer Arbeit erfahren. Zum Beispiel: daß das eine Seelöwenmännchen auftrumpft, wenn das andere krank ist – genau wie der Vize-Direktor, wenn der Direktor die Grippe hat. Oder: daß Seelöwenweibchen unter sich Streit haben (wozu sie jedoch weder ein Treppenhaus noch eine Waschküche benötigen, die klugen Tiere). Und daß die Weibchen sich am liebsten in der Nähe eines starken Männchens aufhalten (was man auch an der Olympiade beobachten kann). Umgekehrt aber bemühte sich dieses starke Männchen nicht sehr um die Weibchen (Kunststück; hat er's noch nötig?). Um so mehr interessierte sich der heranwachsende Löwerich für die Mädchen. Sabine schrieb darüber auf Grund ihrer Beobachtungen: Stundenlang jagt er ihnen nach und bellt dabei fast ununterbrochen. «Nach einigen Wochen zeigte er Zeichen von Erschöpfung», stellte Sabine fest. Wen wundert's angesichts eines solchen Löwenlebens? Aber kümmerte das den Seelöwen? Nein. Sabine fand: Trotzdem jagte er weiter seine Mädchen; er war abgemagert, aber er fraß ständig wie ein Seelöwe.

Scheint's mir nur so – oder könnte so etwas den Eltern heranreifender Söhne irgendwie bekannt vorkommen?



«Eine Piloten-Uniform! Soll ich etwa der diensthabende Don Juan unserer Schule werden?»



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau